

Verbundkatalog Kalliope

In: Neue Zeit (Graz)

Wald - Der Vater - Liebe.

Mann, Monika

1957-05-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Monika Mann: | Wald — Der Vater — Liebe

Ein Habicht oder Bussard — ein Adler schaukelt in den Wipfeln, es schläft ein Veilchen im Grund, aber zwischen den Stämmen ist ein Reh gebannt, eine Wendung im Sprung — und es ist verschwunden. Im Dickicht unten steht ein Wasser, da labt sich der Fuchs, er leuchtet wie Feuer, und die kleinen Meisen schreien — die kleinen Meisen schreien nicht mehr. Nah einer Tanne, auf den Hinterbeinen, wird die Maus von der Schlange erfaßt, die sich durch die Nadeln windet. Der Wald ist goldgrün und dämmert, ein fernes Dröhnen zeigt den Lauf der Hirsche an, und da geht ein Mann, gebündeltes Holz auf dem Rücken — in den Wipfeln spielt das letzte Licht. Der Abend schafft im Wald — der Wald ist jetzt eine große Lüge. Gegen Morgen erhebt sich ein Rauschen. Totenstille: Millionenwesen — Käfer — Hasen — Vögel Wild — Schlangen — Nagetier — taucht in grellen Schein. Bäume streben blitzgetragen himmelwärts. Krachen — der Wald ist jetzt ein böser Traum.

Der Vater mochte nicht, wenn die Mutter mit dem Knaben war. „Sie wollen aus einem

Hund ein Lämmlein machen, es soll zuschauen, wie sie einander Herzen.“ Und der Vater warf sich aufs Bett und fluchte. Als alles schlief, setzte sich der Knabe zu ihm. Die kleine, tropfende Talgkerze brannte auf dem Tisch. Der Knabe sah die kleine tropfende Talgkerze auf der zerbrochenen Untertasse in der Mitte vom viereckigen Holztisch in der Mitte vom Zimmer. Der Tisch war sauber und feucht, weil die Mutter — wenn der Vater schlief — ihn mit Salzsäure abwusch. Die Brust des Vaters ging auf und nieder, unter der Brust war er eingefallen, das Hemd fiel in ein Loch, und darunter wölbte sich der Bauch aus der offenen Hose, der Bauch zog die Luft aus und ein mit Gurgeln, und das Gesicht des Vaters war wie ein roter Luftballon, an den Schläfen waren Strahlen — der Knabe wollte, daß der Vater die Augen öffne, weil sonst die Strahlen so sinnlos und traurig waren.

Der Knabe sah, daß ein Auge halb offen stand, da warf sich der Vater im Bett herum, er war wie ein Schiff im Sturm — der Knabe glaubte, auch auf dem Schiff zu sein, er

suchte sich festzuhalten am Vater — am Arm, am Kopf, am Bauch, er glaubte, daß er in seinem Vater drinn sei und der Sturm sie beide hin und her reiße. Dann wurde es stiller — der Vater hielt das Gesicht des Knaben zwischen seinen beiden Händen. Der Knabe sah wieder die Strahlen und das halb-offene Auge, er wollte ihm etwas Gutes tun. Jetzt warf sich der Vater herum, schlimmer als je, der Knabe kroch zur Mutter ins Bett hinein. — Der Vater erhebt sich. Er stößt den Tisch um mit der Kerze, die am Boden flackert, er macht einen Schritt nach links, einen Schritt nach rechts und schaut wild herum. Dann macht er einen großen Schritt auf das Bett der Mutter zu. Er sieht den Knaben, er nimmt ihn und wirft ihn irgend wohin, der Knabe schaut. Der Vater reißt der Mutter das Hemd herunter und wirft sich zu ihr. — Die Kerze am Boden gab ein ganz kleines Flackern. — Bald hört der Knabe einen Schrei, als ob ein Tier zerrissen würde.

*

Auf dem warmen, feuchten, stillen Moos wird das Mondlicht liegen, und er, und sie, Sie werden auf dem warmen, feuchten, stillen Moos im Mondlicht liegen. Und sie werden sich erheben, und der Mond wird vergangen sein. Jetzt werden sie ins duftende Dunkel zusammen niedersinken — ein Kauz wird rufen. Aber dieser Ruf wird sie selig machen. So selig, daß sie ein wenig lachen werden im Vergehen. Früh werden sie erwachen, den Tau und die Liebe und das Moos von sich streifen und davongehen. Und sie werden sich umschauen und sagen, daß dort ein Strauch oder irgend etwas wachsen werde. Und sie werden in den schwülen, fahlen Tag eingehen, etwas wird sie würgen, ein Fluchwort wird ihnen auf den Lippen stehen, und sie werden die Nacht erwarten. Und sie werden leiden, und all das wird menschlich sein. Und sie werden sagen — der Krieg ist unmenschlich. Fahl und verfallen werden sie die Nacht erwarten und einander schwören, nie dem Krieg zu dienen.